Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 22

Artikel: Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Alliirten haben circa 2500 an Todten und 10,000 an Verwundeten verloren, im Ganzen etwa 12,500 Mann; die Oestreicher verloren 2000 Mann an Todten, 7000 Mann an Verwundeten und 2000 an Gefangenen oder 11,000 Mann im Ganzen. Der Umstand, daß der Sieger hier mehr Leute als der Besiegte verlor, rührt einzig von den ungemein günstigen Positionen der Oestreicher her, die von den Franzosen ganz unbedeckt genommen werden mußten. Von den Verwundeten wird bei den klimatischen Verhältnissen gerne noch 1/3 zu Grunde gehen, so daß die Zahl der Todten in Folge der Schlacht von Magenta die Summe von 10,000 erreicht. Von Seite der Alliirten haben die Gardegrenadiere, die Zuaven und die Fremdenregimenter am meisten gelitten, auf Seite der Oestreicher die Jäger und ein paar ungarische Regimenter. Die Oestreicher verloren zudem noch 4 Geschütze bei Bufalora, die franz. Gardeartillerie eine gezogene Kanone bei Magenta. Was die Güte der ins Gefecht gekommenen Truppen anbetrifft, so werden sich beide Theile die Waage halten und man soll den Hut abziehen vor französischem Schwung im Angriff, vor dem selbstständigen bewußten Handeln jedes einzelnen Soldaten und dem praktischen Wesen ihrer Offiziere, aber, um gerecht zu sein, nicht minder vor der Disziplin, der zähen und ausdauernden Tapferkeit der östreichischen Soldaten.

Nachmittags 3 Uhr war ich wieder in Mailand, wo mich mein ängstlicher Wirth in guter Absicht von der eingetretenen gereizten Volksstimmung in Kenntniß setzte und die wenig erbauliche Mittheilung machte, daß in der letzten Nacht zwei Deutsche in Folge unvorsichtiger Aeußerungen zu Tode mißhandelt worden seien. Er verband hiemit den guten Rath, ich solle mich schnellst möglich nach Hause sputen. Das Ding pressirte mir aber nicht so ganz, ich miethete eine Droschke und um 4 Uhr war ich auf dem Wege nach Marignano, wo unsere Väter einst so gottvergessen geklopft wurden und den Oestreichern den 7. Juni die gleiche Ehre widerfuhr, bloß in kleinerm Maßstabe. Unsere Alten nahmen doch wenigstens die Kanonen und Verwundeten noch mit, die Oestreicher aber gaben Pech und ließen die Ihrigen liegen. In einer Stunde erreicht man dieß kleine schmutzige Städtchen an einem noch schmutzigern Flüßchen, Lambo genannt, gelegen. Das hiesige Gefecht der östreichischen Nachhut gegen die drängenden Franzosen, war größtentheils ein Straßen- und Häusergefecht; die Oestreicher vertheidigten sich besonders hartnäckig in einem großen Schloß und dessen Garten, wurden aber durch Artillerie vertrieben und verloren hier ein paar hundert Gefangene; von entscheidender Wichtigkeit war das Gefecht nicht.

Von hier aus wollte ich der französischen Armee gegen Lodi folgen. Die gegen Osten marschirenden Kolonnen von Truppen, Geschützen, Proviantwagen zeigten, daß man in der Nähe eines bedeutenden Truppenkörpers sei, ich hatte daher Hoffnung, einmal so ganz in das Thun und Treiben eines Heeres hineinzugerathen, aber der Mensch denkt und Gott lenkt: Etwa Halbwegs gegen Lodi versuchte mein Rosselenker aus eigenem Antriebe bei einer marschirenden Truppenabtheilung vorbeizufahren. Wer nun Militär gewesen ist, wird sich wohl noch der Flüche und Verwünschungen erinnern, die ausgetheilt werden, wenn der mit Habersack, Gewehr und müden Beinen geplagte Soldat zu dem von den Vordermännern aufgestöberten Straßenstaub noch denjenigen schlucken soll, den ein vornehm in einer Kutsche vorbeifahrendes Menschenkind aufzuwirbeln für gut findet; es fing daher an Flüche zu regnen, ein Offizier fragte mich höflich wer ich sei und was ich zu thun habe, und als ich ihm sagte, ich reise zum Vergnügen, bedeutete er mir in einer verzweifelt schönen französischen Redeweise, sie hätten kein Vergnügen an meinem Straßenstaube, den ich mir die Freiheit nehme aufzustöbern, ich möchte daher so gut sein und zurückbleiben oder zu Fuß marschiren. Zu Letzterm hatte ich nun aus verschiedenen Gründen keine Lust und da mein Kutscher auch Miene machte, mich auf der Landstraße stehen zu lassen, so entschloß ich mich wieder Mailand zuzutraben, wo ich Nachts 11 Uhr anlangte. Mein Wirth tischte mir sogleich wieder ein paar Räubergeschichten auf, so daß ich sah, der gute Mann sei so besorgt um meine Sicherheit, daß er mich außer seinem Hause wünsche; ich beschloß daher zu verreisen.

Der 18. Juni sah mich Morgens früh mit der Eisenbahn Como und den lieben Bergen zu eilen; in Chiasso an der Grenze wurde mein Reisepaß nach vielen Fragen und mißtrauischem Begaffen von Seite der Polizei visirt und während der Inhalt des Postwagens nach „Nix zollbares" durchschnüffelt wurde, gieng ich über den Grenzpfahl, trennte zum Verdrusse der Grenzwächter unter ihren Augen die tellergroße Kokarde ab und trank mit einem „Züriheiri", der hier just Wache stand, ein Glas Bier: Froh wieder auf Schweizererde zu sein und in ein ehrliches deutsches Gesicht zu schauen.

Bei unsern Soldaten und Offizieren war es sogleich bekannt, es sei ein Schweizer da, der aus Italien komme und wenn der Postwagen nicht fortgefahren wäre, so hätte ich den ganzen Tag zu erzählen gehabt. In allen Dörfern beinahe traf ich Bekannte an, die mich verwundert schnell befragten und sich beklagten, daß es ihnen streng verboten sei über die Grenze zu gehen. Den ganzen Tag reiste ich durch den wunderschönen Kanton Tessin über Mendrisio, Lugano, Monte Cenere, Bellinzona, alles Orte, wo ich anno 1848 als Militär gelegen hatte und das Livinenthal hinauf bis Faido, wo wir Abends 9 Uhr anlangten. Gerne hätte ich noch einen Abstecher nach Magadino zu der unter eidgen. Obhut stehenden Dampfflotte gemacht und auch hie und da Bekannte besucht, aber ich hatte mir das gesteckt, um den 19. bei Hause zu sein. Die Tour

von Faido aufwärts durch das wildromantische Dazio grande, Airolo bis zum Hospiz vom Gotthard machte ich zu Fuß, um nicht einzuschlafen; bis auf die Paßhöhe, wo an der Straße noch 5—8′ hoch Schnee lag (Bündnerpässe sind alle schon schneefrei) waren wir vom herrlichsten, wärmsten Wetter begleitet.

Auf der nördlichen Bergseite änderte sich die Scene, denn bis nach Hospital hinunter waren wir mit fallendem Schnee und ziemlicher Kälte begleitet, so daß die Passagiere, zwei kranke Berner Soldaten und eine junge barmherzige Schwester, allesammt froren. Auch durch das grüne liebliche Urserntthal und die wilden Schöllenen waren wir mit Wind und Regen begleitet. Auf mich machte die Farbe der saftig grünen Tannenwälder, die frische kühle Luft und die rothbraunen luftigen Landhäuser gegenüber dem matten gelblichen Grün der italienischen Landschaften, der schweren dicken Luft und den ewig einförmigen steinernen Gebäuden der Lombardei, einen mächtig wohlthuenden Eindruck. Amsteg, Erstfeld, Altorf, Flüelen sind passirt; in Flüelen waren wenig Passagiere auf dem Dampfschiff, einzig eine verregnete deutsche Professorenfamilie, der ich unter ungeheurer Zudringlichkeit unsere vaterländisch geschichtlichen Punkte, Tellsplatte und Rütli, zeigen mußte, wobei eine nasenweise Tochter von 6′ Länge aber bloß 70 Pfund Schwere meinte, sie haben in Preußen viele solcher geschichtlicher wichtiger Stellen und sie könne es von Schiller durchaus nicht begreifen, daß er sein Talent einer solchen unbedeutenden Sache gewidmet habe. Sie frühstückten Thee und Butterbennsen, meine Hungrigkeit eine Halbe Züribieter mit Schinken und Urserkäse, worüber das 6′ lange Ding von Tochter meinte, ich sei ein Russe. Ankunft in Brunnen 8 Uhr Morgens, Abfahrt der Post 9½ Uhr über Schwyz, Sattel, Rothenthurm nach Pfäffikon, wo ich vom Postwagen Abschied nahm, über die Brücke nach Rapperschwyl pilgerte, um bis zur Abfahrt des Zuges bei Marschall vaterländisches Bier zu trinken. Um 4 Uhr war ich wieder bei Hause, kleidete mich anständig in die Sonntagskleider und half noch einige Kegelparthien machen.

Was ich nun von diesem kurzen Ausfluge gewonnen habe, besteht in dem Besuche eines fruchtbaren, reichen, schönen Landes und dessen jüngsten Schlachtfeldern, in etwelcher Einsicht in das Wesen von zwei kriegerischen ebenbürtigen Armeen, in der Erkenntniß, daß mit unsern Milizsoldaten und Subalternoffizieren im Falle der Noth vieles zu leisten, aber zur Vervollkommnung unsers Militärwesens noch ungemein vieles zu thun ist, wobei obenan und hauptsächlich die Vereinfachung der Kleider, Verbesserung der Schießwaffen und die Organisation und Bildung eines tüchtigen Generalstabes, wie des Verpflegungswesens vorangestellt werden soll.

Wer nun etwa wissen will, wie viel Alles das gekostet hat, dem diene zur Nachricht, daß das Reisegeld beim Abmarsch Fr. 400 betrug und daß bei der Rückkehr die Kassa noch 234. 70 zeigte; über die Details der Ausgaben ist leider keine nähere Auskunft vorhanden.

Zum Verkaufe angetragen:

Aus der Verlassenschaft des Herrn Major **Kündig** militärische Werke und Schriften, Karten, Waffen, eine neue vollständige Pferdeausrüstung, Militär-Mäntel ꝛc.

Franko sich an Mad. Kündig in Solothurn zu wenden.

Bei **F. Schultheß** in **Zürich** sind folgende empfehlenswerthe Schriften zu haben:

	Fr.	Ct.
Bluntschli, Prof. Geh.-Rath. Das moderne Kriegsrecht	1	75
Ereignisse, die kriegerischen, in Italien anno 1848 Fr. 3. 65 — dito — anno 1849	1	90
Heß, F. M. Der praktische Dienst im Felde. Vier Abtheilungen. (Nach Radetzki)	5	35
Martens, v. C. Handbuch der Militärverpflegung im Frieden und Krieg	10	85
Muralt, von, A. A. Die militärischen Arbeiten im Felde	3	—
Pz. Taktik der Infanterie und Cavallerie. 2 Bände	13	—
Rechberger, J. Der Gebirgskrieg. Mit 15 Planen.	13	35
Rüstow, W. Der italienische Krieg anno 1848 und 1849. Mit Karten Fr. 12, dito anno 1859	7	50
— — Allgemeine Taktik. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Kriegskunst	8	—
Studien, milit. geographische über die Schweiz. Von Pollatschek.	2	15
Wittich, v. Die italienische Armee in ihrem heutigen Bestande. 1865.	2	70
Heinze, Theod. Pferd und Reiter oder die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. geb.	10	70

Soeben ist erschienen:

Mittheilungen über Gegenstände

der

Artillerie und Kriegs-Wissenschaften.

Herausgegeben

vom **K. K. Artillerie-Comite.**

Preis des Jahrganges in 8 Heften 6 Thlr.

1866. Heft 1 mit 5 Tafeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger).

Wien. **W. Braumüller,**

K. K. Hof- und Univ.-Buchhdlg.